

Text: Matthäus 27,32-54

Thema: Achterbahn der Gefühle – Hinrichtung

Einführung

Letzten Sonntag haben wir die Verurteilung von Jesus angeschaut, wie sie uns sein Jünger Matthäus berichtet. Jesus soll als Gotteslästerer hingerichtet werden, weil er sich dazu stellt, dass er der Messias, der Sohn Gottes, der zukünftige Weltenherrscher und Weltenrichter ist. Der römische Statthalter Pilatus ist überzeugt, dass Jesus die Todesstrafe nicht verdient hat. Aber er knickt ein vor der aufgehetzten Menge und lässt Jesus zur Kreuzigung abführen.

1. Jesus bleibt das Letzte nicht erspart – warum?

Was jetzt kommt, ist der Tiefpunkt der vor-österlichen Achterbahn. Es ist auch ein Tiefpunkt der Menschheitsgeschichte.

Die Soldaten führen Jesus zu der Hinrichtungsstätte. Golgata bedeutet so viel wie Schädelstätte – wahrscheinlich, weil da die Überreste anderer Hingerichteter noch herumliegen. Hier soll Jesus auch sein Leben beenden. Man bietet ihm Wein an zur Betäubung und Schmerzlinderung. Jesus nimmt den nicht an – er will bei klaren Sinnen bleiben, er geht bewusst in den Tod.

Sie nageln ihn ans Kreuz, heißt es ganz knapp im Text. Matthäus muss das nicht ausführen, denn was Kreuzigung bedeutet, war den Leuten präsent. Wir wissen es heute nicht mehr aus eigener Anschauung. Der zum Kreuzestod Verurteilte "wurde entkleidet, zu Boden geworfen, mit den Armen an den Querbalken genagelt und dann der Querbalken mit dem daran befestigten Körper auf den schon eingerammten, senkrechten Pfahl hinaufgezogen. Dort nagelte man die Füße an. ... Der Totenkampf konnte Tage dauern. Der Tod kam durch Kollaps, Erstickung oder Schock." (G. Maier, Kommentar Matthäus-Evangelium Edition C). Die Qualen sind entsetzlich – um atmen zu können, muss der Sterbende sich auf die Füße stützen, was furchtbar schmerzt und Krämpfe auslöst. Um dann die Beine zu entlasten, muss er die Arme anziehen, was wieder furchtbar schmerzt und das Atmen fast unmöglich macht. Kreuzigung war die schändlichste, hässlichste und grausamste Hinrichtungsart.

Jesus hängt zwischen zwei Verbrechern. Das waren wahrscheinlich Aufständische wie der freigelassene Barabbas. Vielleicht hängt Jesus jetzt an dessen Stelle zwischen den Kollegen des Barabbas. Der Prophet Jesaja hatte vor mehreren hundert Jahren über den kommenden Gottesknecht geschrieben (53,13): "Er ließ sich unter die Übeltäter zählen." So geschieht es mit Jesus.

Über seinem Kopf steht auf einer Tafel der Grund für seine Hinrichtung, und zwar in drei Sprachen, wie uns Johannes berichtet, Hebräisch, Griechisch und Latein: "Dies ist Jesus, der König der Juden." Damit wollen die Römer allen zeigen: "Ihr Juden, schaut gut hin, so etwas machen wir mit eurem König – ihr seid ein unterworfenes Volk, benehmt euch entsprechend." Eine massive und brutale Demonstration der Macht. - Dass sie dabei die Wahrheit über Jesus geschrieben haben, merken sie nicht.

Jesus wird verspottet. Auch von den Mitgliedern des Hohen Rates, die sehen wollen, ob alles auch so gekommen ist, wie sie wollten. Die Gemeinheit ist bedrückend. Sie wissen, dass Jesus immer anderen geholfen hat. Sie spotten aber trotzdem. Frappierend, wie

ihre Worte dem Psalm 22 entsprechen. Dort spotten Leute über den Psalmisten: "Er soll doch auf Gott vertrauen, soll der ihm jetzt helfen, wenn er Gefallen an ihm hat!"
Übrigens: Wenn wir Psalm 22 und Jesaja 53 lesen und das dann mit dem Bericht von der Kreuzigung vergleichen, das ist einfach eindrücklich, wie viel da auf Jesus passt – obwohl diese alttestamentlichen Stellen viele Jahrhunderte vor seiner Kreuzigung geschrieben worden sind.

Es ist drei Uhr nachmittags, als Jesus stirbt. Der Todeskampf geht bei ihm nicht tagelang wie sonst bei Gekreuzigten. Vielleicht ist er durch die Auspeitschung schon geschwächt? Er ruft: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"
Er erlebt einen völligen Tiefpunkt der Angst und Verlassenheit. Sogar von dem Vater im Himmel, dem er immer ganz nahe war. Einige missverstehen die aramäischen Worte "Eli, Eli, lema sabachthani" und meinen, er rufe nach dem Propheten Elia aus dem Alten Testament. Sie wollen sehen, ob der jetzt kommt und Jesus hilft.
Aber Jesus hat es durchgestanden. Er ruft noch einmal laut. Der Jünger Johannes berichtet uns in seinem Evangelium diesen letzten Ausruf (19,30): "Es ist vollbracht". Dann stirbt er.

Warum bedeutet dieses furchtbare Ereignis so viel?

Die Antwort des Neuen Testaments: Weil es wegen uns geschah. Dieser Tod am Kreuz war ein Opfer, das Jesus brachte. Er starb den Tod, den wir Menschen wegen unserer Bosheit und unseres Versagens verdient hätten. Er starb also an unserer Stelle. Er starb zu unseren Gunsten. Er hat den Preis für unsere Schuld bezahlt. Deshalb kann unsere Schuld vergeben werden, wir können eine Beziehung zu Gott haben, wir haben eine Hoffnung über den Tod hinaus. Das ist die christliche Ostergeschichte kurzgefasst: Jesus litt und starb nicht sinnlos, nicht einfach wegen einem Justizversagen. Er starb stellvertretend für uns. Er stand aber auch vom Tod auf. Er hat den Tod besiegt. Wir haben deshalb die Möglichkeit, ein neues Leben zu bekommen, das über den Tod hinausgeht.

Nun sagen viele Menschen heute: Das ist ja eine ganz furchtbare Geschichte. Warum muss Jesus dafür so etwas erleiden? Warum bleibt ihm das nicht erspart? Könnte Gott nicht einfach so vergeben? Ist diese Sache mit dem Kreuz nicht so etwas wie ein kosmischer Kindes-Missbrauch? Ein zorniger Vater, der seinen Zorn an seinem unschuldigen Sohn auslässt? An so einen Gott soll ich glauben?

Wenn Gott wirklich Liebe ist und uns vergeben will, dann kann er das doch einfach so. Warum vergibt Gott nicht "einfach so"?

2. Echte Vergebung ist immer teuer und bedeutet Leiden.

Stell dir vor, du leihst dir von einem Freund das Auto und fährst es zu Schrott. Ein dummer Unfall aus Unachtsamkeit. Du bist nicht versichert. Vielleicht sagt dein Freund dazu: Ist nicht so schlimm, mach dir keinen Kopf. Aber – der Schaden löst sich dadurch nicht in Luft auf. Das Auto wird nicht wieder ganz. Jemand muss dafür aufkommen. Wenn der Freund den Schaden selbst übernimmt – super. Aber wir sehen: Vergebung kostet was. Jetzt gibt es aber auch schwerwiegendere Situationen: Jemand nimmt mir durch sein Verhalten meinen guten Ruf weg. Verleumdet mich, und das lässt sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Oder er nimmt mir eine gute Chance, oder meine Freiheit weg. Oder macht meine glückliche Lebenssituation kaputt. Jemand verwickelt mich leichtfertig in einen Unfall, der mich mit bleibenden gesundheitlichen Schäden zurücklässt. Jetzt ist ein massives Unrecht geschehen, was nicht einfach wieder gut gemacht wird, wenn dieser

Mensch sagt: "Das tut mir echt leid." Ich werde hier wohl nicht sagen können: "Ist schon nicht so schlimm." Und vielleicht kann der andere sogar gar nichts tun, um es wieder gut zu machen, wie in dem ersten Beispiel mit dem Auto.

Wenn so etwas passiert, habe ich zwei Möglichkeiten:

- 1) Ich lasse den Übeltäter büßen. Ich füge ihm auch etwas Schmerzliches zu, oder wünsche es ihm wenigstens, oder verletze ihn mit Worten. Mache ihn schlecht bei anderen. Mache ihm auch sein angenehmes Leben kaputt. Lasse es ihn irgendwie spüren. Wenn ich dann merke, wie er leidet, spüre ich eine Art Befriedigung. Jetzt habe ich es ihm gegeben. Eine Befriedigung, dass die Schuld vergolten wurde.
Das Risiko dabei: Ich werde leicht noch kälter, härter, selbstmitleidiger, noch egoistischer. Und wenn der Täter zum anderen Geschlecht gehört, oder zu einer anderen sozialen Gruppe, werde ich zynisch und voreingenommen, ja, bitter gegen diese ganze Gruppe. Und der Täter und seine Freunde und Verwandten werden oft glauben, dass sie mir mindestens mit gleicher Münze zurückzahlen können und auch sollten. Ein Teufelskreis wird in Gang gesetzt.
- 2) Die andere Möglichkeit: Ich kann vergeben. Allerdings bedeutet das: Ich verzichte bewusst darauf, den anderen bezahlen zu lassen. Und es kann eine Qual sein, mich nicht angemessen zu revanchieren, wenn ich den Wunsch danach verspüre. Ich leide also zweifach: Erstens wegen dem erlittenen Unrecht, und zweitens wegen dem Verzicht auf die Befriedigung der Rache. Das tut weh. Das kann wie Sterben sein.

Aber: Es ist ein Sterben mit Auferstehung. Durch das Leiden des Vergebens hindurch. Am Anfang kann das viel schlimmer erscheinen als die Bitterkeit zu behalten und Rache zu üben. Und doch: Vergebung bringt mir einen neuen Frieden, eine innere Auferstehung.

Heißt vergeben aber jetzt, dass ich den Schuldigen gar nicht konfrontieren darf? Nein. Konfrontieren ist sogar nötig. Aber nur, wenn du ihm vergeben willst. Nicht, um ihn zu verletzen. Das würde er ziemlich schnell merken, und die Spirale der Vergeltung würde in Gang gesetzt. Erst dann, wenn es nicht mehr dein Bedürfnis ist, dem anderen weh zu tun, hast du eine Chance, dass es tatsächlich zu Veränderung, Versöhnung und Heilung kommt. Und dann kannst du ihn konfrontieren, damit Einsicht geschieht.

Weil Gott in Jesus so vergeben hat, können wir auch vergeben. Wie Gott mir, so ich dir. Sünde konfrontieren, aber ohne zu hassen und ohne Vergeltung zu suchen. Weil Jesus meine Sünden getragen hat, kann ich das Gleiche für meine Mitmenschen tun. Warum konnte Gott nicht "einfach so" vergeben? Wir sehen: Das kann niemand von uns, wenn es sich um etwas gravierend Böses handelt. Vergeben bedeutet, die Kosten nicht dem Täter aufbürden, sondern sie selbst tragen. So dass ich dem Feind in Liebe begegnen kann und seine Erneuerung wünschen und suchen kann. Wer etwas sehr Böses vergibt, der erlebt ein Sterben, er erlebt im Bild gesprochen Nägel, Blut, Schweiß, Tränen. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: Jeder, der jemandem vergibt, trägt dessen Sünden.

Es leuchtet ein, dass Gott in der Person von Jesus Christus ans Kreuz ging und dort für uns starb. Er hat das getan, was jeder Mensch tun muss, um einem anderen zu vergeben. Natürlich in einem unvergleichlich viel größeren Maßstab, und zwar für die ganze Welt. Und wenn *wir* schon spüren, dass Vergebung ein Leidensweg ist, wieviel mehr wird das auf Gott zutreffen!

Hier ist wichtig, dass der christliche Glaube immer davon ausgegangen ist, dass Jesus Christus Gott ist. Gott hat hier nicht *jemand anderem* Leid auferlegt, sondern das Böse, den Schmerz, die Gewalt dieser Welt in Jesus *auf sich selbst* genommen, am Kreuz. Sünde ist keine Bagatelle, die mit einem Fingerschnippen aus der Welt geschafft werden kann. Sünde schafft eine böse Wirklichkeit, sie ist wie eine Vergiftung, wie radioaktive Verseuchung. Und Jesus ist Gott und zieht diese ganze Vergiftung und Verseuchung am Kreuz auf sich selbst. Und schafft sie damit weg, so dass die Grundlage gelegt ist für etwas Neues.

Wir sehen: Gott ist nicht so wie bestimmte Götter von Stammesreligionen, die das Blut eines Menschen fordern, damit ihr Zorn gestillt wird. Gott der Dreieine wird in seinem Sohn Jesus *selbst* Mensch und vergießt in Jesus sein eigenes Blut, gibt sein eigenes Leben, um der Gerechtigkeit Genüge zu tun.

Wir haben vorhin gelesen, dass Jesus am Kreuz ausgerufen hat: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Was passiert hier mit Jesus?

Jesus hat die Liebe des Vaters immer in völliger Intensität erlebt. Diese völlige Einheit, die Seligkeit, in unbelasteter Gemeinschaft mit dem Vater zu stehen, das war immer da. Diese Beziehung hat er auch während seines Lebens auf der Erde gepflegt und hat davon gelebt. Und es ist doch so: Je länger, tiefer und vertrauter eine Liebesbeziehung ist, umso schneidender ist der Schmerz, wenn sie zerbricht.

Das geschieht jetzt hier. Jesus hat die ganze Bosheit und Sünde der Menschheit auf sich genommen, sich damit verbunden, sich damit identifiziert, so dass dies alles jetzt seine Sünde und seine Bosheit ist. Der Apostel Paulus kommentiert das später so: "Den, der ohne jede Sünde war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht" (2Kor 5,21). Und er trägt jetzt sein eigenes Urteil über diese Sünde und Bosheit. Deshalb muss der Vater sich von ihm abwenden. Ein Riss entsteht für einen Moment in der völligen Einigkeit von Vater und Sohn. So schwer wiegt die Sünde. Das hat es gekostet.

3. Echte Liebe nimmt den Platz des anderen ein.

Warum predigen wir nicht einfach nur, dass Gott ein Gott der Liebe ist? Warum immer auch vom Kreuz, warum diese makabre Geschichte?

Wenn wir das Kreuz wegnehmen, haben wir keinen Gott der Liebe mehr.

Liebe bedeutet immer auch: Ich bin bereit, mit dem Geliebten den Platz zu tauschen. Jetzt ist es doch so: Jemanden zu lieben, der glücklich und mit sich selbst im Reinen ist, ist relativ einfach und kostet nicht viel. Dagegen: Jemanden mit tiefen seelischen Wunden zu lieben hat einen Preis: Du gibst dich selbst emotional hinein, manchmal bis zur inneren Erschöpfung.

Es gibt Beispiele aus anderen Lebensbereichen. In Filmen kommt manchmal so etwas vor: Jemand wird von einer bösen Organisation (Geheimdienste, Mafia) gejagt. Du könntest ihm deine Hilfe anbieten, ihn verstecken und versorgen. Dabei setzt du dich allerdings selbst der Todesgefahr aus. Jemand muss leiden – der Verfolgte oder du. Du trittst an seine Stelle, nimmst seinen Platz ein.

Oder – noch eine andere Lebenssituation: Du hast Kinder. Auch hier geht es nicht anders, als dass du von deiner eigenen Freiheit und Unabhängigkeit viele Jahre lang einiges opferst, um deinen Kindern eine Chance zu geben, zu gefestigten Persönlichkeiten zu werden, die im Leben bestehen.

Wenn du einen Menschen so liebst, dass dies sein Leben positiv verändert, so ist das eine Art stellvertretendes Opfer. Wenn du dich persönlich auf ihn einlässt, findet ein Austausch statt: Du trägst seine Schwäche, er profitiert von deiner Kraft.

Genau so sieht auch der Kern der christlichen Botschaft aus: Gott tritt an die Stelle des Menschen. Das Wesen der Sünde besteht darin, dass der Mensch an die Stelle Gottes treten will, so sein will, wie Gott. Das Wesen der Errettung besteht darin, dass Gott an die Stelle des Menschen tritt. Er stellt sich selbst dort hin, wo nur der Mensch verdient hat, hingestellt zu werden. Das nennen wir Stellvertretung.

Übrigens: Von den Weltreligionen behauptet nur eine, dass Gott genau das getan hat.

Vorhin haben wir gelesen, wie die Leute Jesus am Kreuz verspotteten. Sie sagen dabei zu Jesus einen Satz, der einem die Haare zu Berge stehen lässt: "Wenn du Gottes Sohn bist, steig vom Kreuz herab! Dann werden wir an dich glauben!" Warum ist dieser Satz so krass? Jesus hätte das tatsächlich tun können. Hätte sagen können: Ich habe genug. Ich will nicht der Stellvertreter für Barrabas und überhaupt für all diese schrecklichen Menschen sein. Ich geh jetzt.

Aber was wäre dann mit uns? Wir Menschen wären unerlöst geblieben, unsere Schuld wäre nicht vergeben. Wegen uns gibt Jesus dieser Versuchung nicht nach, sich selbst zu retten und es den Spöttern zu zeigen. Alles erdenklich Böse und Gemeine wird auf Jesus geworden, und er bleibt. Er bleibt aus Liebe an der Stelle, wo wir hin gehört hätten. Und dafür dürfen wir frei weggehen. Das ist eine unzerstörbare Liebe.

Wie groß das ist, was Gott in Jesus am Kreuz getan hat, können wir nur unvollständig beschreiben. Eine Geschichte, die erzählt wurde, um es zu verdeutlichen, geht so:

Da waren Zwillingbrüder. Der Jüngere kam mit den falschen Leuten zusammen, gerät immer mehr mit dem Gesetz in Konflikt. Eines Abends klopft es an die Tür des Älteren: Der Jüngere kommt herein, an seinem Hemd sind Blutspuren. „Hilf mir! Ich habe jemanden umgebracht!“ Der ältere Bruder bleibt ruhig. Zieht dem anderen das Hemd aus und gibt ihm seins. Selbst zieht er das blutige Hemd des Bruders an. Dann schiebt er den Bruder, der nur halb bei Bewusstsein ist, in das Nachbarzimmer. Kurz darauf trifft die Polizei ein. Der ältere Bruder wird in Handschellen abgeführt. Die Beweislage ist klar: Auf seiner Kleidung ist das Blut des Opfers, Zeugen erkennen ihn. Während der Gerichtsverhandlung sagt er nichts – wiederholt nur immer, dass er für diese schreckliche Tat bezahlen muss. Er wird zum Tod verurteilt. Als der Hinrichtungstermin unmittelbar bevorsteht, bittet er um etwas zu schreiben. Er schreibt einen Brief und lässt ihn an eine bestimmte Adresse schicken. Als der jüngere Bruder den Brief erhält, schreit er auf vor Reue und Schmerz. Es stehen nur wenige Worte darauf: „Ich sterbe in deiner Kleidung, lebe du in meiner. Und vergiss mich nicht.“ –

Das ist ein Beispiel für *Stellvertretung*. In Jesus stellt sich Gott an unsere Stelle. Wir können unser Sündenproblem nicht selbst managen. Wo es Sünde gibt, muss Gottes Gerechtigkeit unweigerlich reagieren. Ansonsten würde Gott einen Kompromiss mit der Sünde und dem Bösen eingehen. Dann würde ungewiss bleiben, ob das Böse jemals völlig besiegt werden wird.

Wir haben den Tod verdient. Wir haben das Gericht Gottes auf uns gezogen.

Aber Gott will nicht die Menschen richten. Und deshalb findet er einen Ausweg. Er nimmt sein eigenes Urteil über die Sünde auf sich selbst, in Jesus Christus.

Nimm das für dich persönlich an. Sage Jesus, dass du die Vergebung brauchst, die er für dich ermöglicht hat. Sag ihm auch, für was. Sage ihm, dass er auch dein König sein soll. Und du wirst seine Vergebung erfahren, die teuer ist und Leiden bedeutet hat. Und du wirst seine Liebe erfahren, die den Platz des Geliebten bereit ist einzunehmen.